

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 145 (1866)

Artikel: Am Brienersee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hof, in welchem er wohnte, erschien ein als Beamter der Sicherheitsbehörde sich ausgebender Herr bei seiner Gattin und überreichte ihr ein Schreiben des Polizeipräsidenten, worin sie aufgefordert wurde, den andern Ohrenring ihm zur Erleichterung der Nachforschung nach dem abhanden gekommenen zu übergeben. Die Dame nahm keinen Anstand, dieser Aufforderung Folge zu leisten, und der Spitzbube — gestern ein äußerst vornehmer Herr, heute ein gestrenger Polizeibeamter — hatte nun ein Paar der prachtvollsten und werthvollsten Ohrenringe, die es nur giebt.

Neuer Versuch, dem Baron J. Rothschild in Paris Geld abzuzapfen.

Es giebt immer noch eine Menge Leute, welche glauben, Hr. Rothschild habe etwas zu viel Geld und sie selbst zu wenig, daher sie auf alle möglichen Mittel denken, die Sache mehr ins Gleichgewicht zu bringen. Unter diesen Mitteln kamen sogar nicht selten schon Todesdrohungen vor, sofern der Hr. Baron nicht innert einer ihm anberaumten Zeit eine gewisse Summe an einen ihm bezeichneten Ort liefere, aber alles ohne Erfolg.

Siehe, da kommt einem dieser Glücksritter plötzlich der Gedanke: wie, wenn ich dem Herrn Baron, statt ihm das Leben zu nehmen, es vielmehr gäbe, d. h. verspräche, es ihm auf lange Jahre zu verlängern, das müßte gewiß von guter Wirkung sein. Gesagt, gethan. Er schrieb an ihn, daß er für die Kleinigkeit von 50,000 Fr. ihm zeigen würde, wie er das Alter von 150 Jahren erreichen könne. Des Barons Antwort war folgende: Mein Herr! Oftmals ist es mir vorgekommen, daß ich mit dem Tode bedroht wurde, wenn ich nicht eine Summe Geldes hergäbe. Sie sind fürwahr der Erste, welcher Geld von mir verlangt, um mein Leben zu verlängern. Ihr Vorschlag ist ohne Zweifel bei weitem besser und menschlicher. Aber meine Religion lehrt mich, daß wir alle unter Gottes Hand stehen, und ich will nichts thun, mich dem ewigen Beschluß zu entziehen. Meine Weigerung indessen soll in keiner Weise Ihre Entdeckung antasten, denn Sie werden, so hoffe ich, doch selbst davon profitieren. Bedauernd, daß ich

Ihrem Vorschlage nicht beitreten kann, wünsche ich Ihnen aufrichtig Glück zu den 150 Jahren, welche Sie berufen sind, in dieser Welt noch zu leben. Genehmigen Sie etc.

J. de Rothschild.

Wenige Worte.

„Kellner,“ sagte ein Reisender, „ich bin kein Freund von vielen Worten, deshalb geben Sie Acht auf das, was ich verlange, und besorgen Sie es mir schnell und pünktlich.“

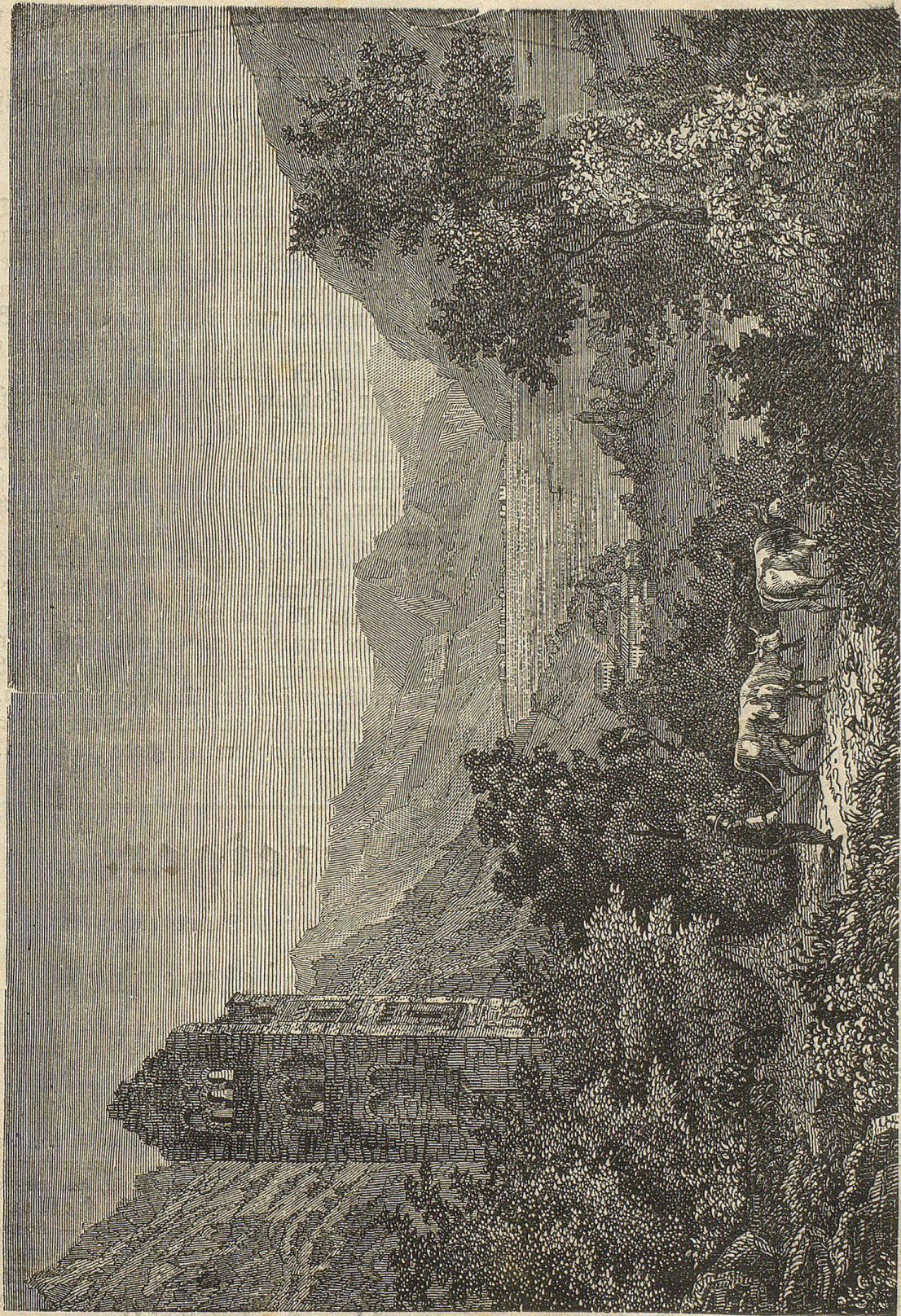
„Ganz wohl, mein Herr,“ entgegnete der Kellner.

„Zuerst bringen Sie mir ein Glas kaltes Wasser, ein Glas Rum, etwas Zucker und einen Theelöffel; — wischen Sie den Tisch ab, lassen Sie Feuer anmachen; bringen Sie mir zwei Lichter, Federn, Tinte, Papier, Siegellack; sagen Sie dem Hausknecht, daß er für mein Pferd Sorge, es abreiben, seine Füße putzen und es mir anzeigen soll, wenn es fressen kann. Bestellen Sie dem Hausmädchen, daß sie mir das Bett rein überzieht, die Ueberzüge vorher gut lüftet und ein Glas frisches Wasser vor das Bett setzt. Bringen Sie dem Hausknecht meine Stiefeln und besorgen Sie mir ein Paar Pantoffeln, damit ich nach dem Stalle gehen kann. Die Stiefel soll mir der Hausknecht noch heute Abend wieder auf mein Zimmer bringen und mich morgen früh um fünf Uhr wecken. Fragen Sie die Wirthin, was ich zum Abendessen bekommen kann, und sagen Sie ihr, ich hätte gern eine gebratene Ente oder etwas Aehnliches. Bitten Sie auch den Wirth, daß er zu mir kommen möchte, weil ich auch noch ein paar Worte an ihn zu richten hätte.“

Am Brienzersee.

(S. nebenstehendes Bild.)

Zu den schönsten Gegenden der Schweiz gehört bekanntlich das Berner Oberland und eine Perle desselben ist der Brienzersee mit seiner Umgebung. Nachdem es durch die sogenannten Vergnügungs-Eisenbahnfahrten möglich geworden, um verhältnißmäßig wenige Franken und in einem Tage die schönsten Stellen unsers Vaterlandes besuchen zu können, mag es wohl man-



Am Vriendersee.

dem Leser erwünscht sein, solche näher kennen zu lernen.

Bei der Zollbrücke zu Interlaken das Dampfboot bestiegen, fährt man bei dem reizenden Golzwylser Hügel vorbei, dessen Scheitel ganz malerisch durch eine alte Kirchturmuine geschmückt ist. Links weiter sieht man das Dorf und Ruine Ringgenberg, sowie die Schadburg, welche gleich der Zwing-Uri bei Altorf vor ihrer Vollendung wieder zerstört worden sein soll. Nahe bei dem idyllischen Iseltwald ragt eine wiesenbedeckte Felsenbastei in die Fluten hinaus, genannt der Tanzplatz. Die Sage erzählt, daß ein liebendes Paar, hier oben tanzend, so berauscht von der Seligkeit des Sichangehörens und dem lieblichen Zauber der Gegend gewesen sei, daß es in inniger Umarmung in den See hinabgesprungen, um aus dem süßen Taumel nicht wieder zu erwachen.

Brienz, in herrlicher Lage am See und am Fuße des 6880' hohen Brienzner Grats, hat sich durch seine kunstvolle Holzschnitzerei und seinen Käse großen Ruf erworben. Die männliche Bevölkerung — gegen 800 Mann — beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Holzschnitzerei.

Gegenüber von Brienz liegt der Gießbach mit seinen weltberühmten Wasserfällen, jährlich von zirka 20,000 Fremden besucht. Die Gießbachfälle stürzen in 14 Sprüngen in einer Höhe von

zusammen über 1100' von Fels zu Fels in den See, prachtvoll namentlich durch die sie wie in einem Rahmen umschließende üppige Waldung und das satte Grün der Wiesen um die Felsen, über welche das Wasser hinunterschäumt.

Romische Zeitungsanzeigen.

— Rastorhüte, schwarze und weiße für Damen, sowie auch Mädchen und Kinder verkaufe ich in bester Qualität und zum billigsten Preise.

— Eine gewandte Büglerin wünscht noch einige Kunden zum Aufhängen und Bügeln; zu erfragen bei Hrn. Maler Freitag auf dem Bohl in St. Gallen.

— Wer Zahnarzt B. zu sprechen wünscht, beliebe Römerstraße Nr. 16 von Morgens 8 bis Abends 3 Uhr die Thüre links zu läuten.

— Eine Köchin, die mit guten Zeugnissen kochen kann, findet sogleich in einer Wirthschaft Anstellung.

— Ich empfehle hiemit mein untrügliches Mittel gegen Ratten und Mäuse, welches sowohl Menschen als Thieren unschädlich ist.

— Heute entschlief ruhig und sanft, unter den fürchterlichsten Schmerzen, mein geliebter Gatte an Krämpfen, im Unterleibe zu Jena.

— Mit vorzüglichem Wachstaffett empfehle ich mich ellenweise dem an Podagra leidenden Publikum.

Allgemeiner Anzeiger.

Inserate für den Appenz. Kalender sind jeweilen bis Anfangs Juni einzusenden.

Neue Märkte.

Appenzell hält vom Juni 1865 an folgende Viehmärkte:

Januar: Mittwoch nach hl. 3 König.

Hornung: Mittwoch nach Lichtmeß.

März: den 1. Mittwoch und 14 Tage später.

April: den 1. Mittwoch und 14 Tage später.

Mai: den 1. und 3. Mittwoch.

Juni und Juli: den 1. Mittwoch.

August: den 1. und letzten Mittwoch.

September: Montag nach Moritz, Fahr- u. Viehm.

Oktober: Mittwoch vor Gallus und 14 Tage später.

November: Mittwoch vor Martini und 14 Tage später.

Dezember: Mittwoch nach Miklaus.

Sevelen hält Vieh- und Pferdemarkt auf Montag vor dem Sarganser Oktober-Markt.

Spielwerke

mit 4—24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Blötenpiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2—12 Stücken, worunter welche mit Necessairen, fein geschnitten oder gemalt, sowie Cigarrentempel, Photographiealbums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller
in Bern — franco.

Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.
Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.